

ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 31, NR. 5, 2013

Mörschwil, im August 2013

Liebe OFSG Mitglieder

Im Namen des Vorstandes möchte ich Sie herzlich einladen zum fünften Anlass in diesem Jahr.

Samstag, 28. September 2013

Orgelfahrt 2013 in den östlichen Thurgau

Horn, kath. Kirche – **Arbon**, ev. Kirche – **Bischofszell**, kath. Kirche

Dieter Hubov, Philippe Frey, Angelus Hux

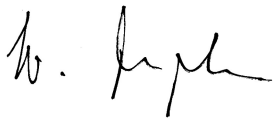
Die Orgelfahrt 2013 führt uns in den östlichen Thurgau. Für das Konzept dieses Anlasses konnten wir unser Mitglied Angelus Hux gewinnen. Als Verfasser eines prachtvollen Buches «KlangRäume – Kirchen und Orgeln im Thurgau» dürfte er der profundeste Kenner der Orgellandschaft unseres Nachbarkantons sein. Zudem hat er ein Kapitel im Bulletin verfasst. Dafür danken wir Angelus Hux sehr herzlich. Ein besonderer Dank geht an unseren Vizepräsidenten Hansjörg Gerig. Er zeichnet verantwortlich für die Reiseorganisation und hat in gewohnt gekonnter Art das Bulletin verfasst. Dieses dient Ihnen als Reiseführer und beschreibt sehr informativ die zu besuchenden Orgeln. Ich danke den Organisten Dieter Hubov, Philippe Frey und Angelus Hux für ihre Bereitschaft, die Instrumente vorzustellen.

Die Organisatoren haben grossen Wert darauf gelegt, das Programm nicht zu überlasten. Die gemeinsame Fahrt mit dem Autobus dürfte das

Reiseprogramm ganz wesentlich erleichtern. Wir hoffen auf ein Einsehen von Petrus, der uns bei den letzten Orgelfahrten immer günstig gesinnt war, dass die spätsommerliche Fahrt durch den Thurgau zu einem umfassend schönen Erlebnis wird.

Der Vorstand heisst alle Mitglieder und Gäste herzlich willkommen und freut sich auf Ihre Teilnahme. Die Anmeldefrist ist abgelaufen. Allfällige Nachzügler können am Programm teilnehmen, müssen jedoch Reise und Mittagessen selber organisieren.

Mit freundlichen Grüssen



Walter Angehrn, Präsident

Mitteilungen

Im Juni erreichte uns die überraschende Mitteilung, dass sich die Orgel in der katholischen Kirche Arbon, die zur Präsentation vorgesehen war, in Revision befinde. Anstelle dieses Instrumentes haben wir die ebenso interessante Orgel in der evangelischen Kirche Arbon ins Programm der diesjährigen Orgelfahrt aufgenommen.

Impressum

St. Galler Orgelfreunde (OFSG): www.ofsg.org

Sekretariat: Brigitte Lüthi, Rainstrasse 8, 9532 Rickenbach b. Wil TG,
sekretariat@ofsg.org, 071 923 49 81

Redaktion Bulletins: Hansjörg Gerig, Huebstrasse 7e, 9011 St. Gallen,
hjgerig@bluewin.ch, 071 245 78 03

Für den Inhalt seines Textes ist der jeweilige Autor allein verantwortlich.

Orgelfahrt in den östlichen Thurgau

A. Einleitung

Das 2007 erschienene Buch «KlangRäume – Kirchen und Orgeln im Thurgau» von ANGELUS HUX (Text) und ALEXANDER TROEHLER (Bilder) präsentiert in umfassender und höchst ansprechender Art die Orgeln in unserem Nachbarkanton [1]. So war es für den Vorstand naheliegend, unser Mitglied ANGELUS HUX anzufragen, ob er eine Orgelfahrt in den Thurgau organisieren würde. Zu unserer Freude erhielten wir die erwünschte Zusage mit dem Vorschlag allerdings, dass die Aufgaben aufgeteilt würden.

ANGELUS HUX übernahm es in der Folge, die zu besuchenden Orte auszuwählen, wobei aus den vielen Möglichkeiten eine Beschränkung auf drei Instrumente im oberen Thurgau erforderlich wurde. Irgendwann später ist dann auch ein Besuch im westlichen Kantonsteil vorgesehen. Ausserdem engagierte ANGELUS HUX die beiden Musiker DIETER HUBOV (Organist in der katholischen Kirche Arbon) und PHILIPPE FREY (Organist in der katholischen Kirche Bischofszell). Er wird in Bischofszell die Orgeln mündlich vorstellen, für die er auch den Text in diesem Bulletin verfasst hat (Kapitel E).

HANSJÖRG GERIG besorgte die Organisation der Reise und stellte auf Wunsch von ANGELUS HUX die Texte über Horn und Arbon zusammen. Dass diese Texte zum grössten Teil auf dem bereits genannten Buch beruhen – das ausdrücklich zur Anschaffung empfohlen sei – versteht sich von selbst. Aus diesem Grund sind die von ANGELUS HUX erlaubten Übernahmen auch nicht speziell ausgewiesen ausser dadurch, dass die Texte in den Abschnitten B und D ausnahmsweise in Form von Stichworten verfasst sind.

In diesem Bulletin, das auch als Reisebegleiter dienen soll, sind die Abschnitte daher in der Reihenfolge der besuchten Kirchen und Orgeln angeordnet.

B. Horn, katholische Pfarrkirche St. Franz Xaver

Hansjörg Gerig

1. Zur Kirche



- Die Katholiken von Horn gehörten früher zur Pfarrei Arbon. Den Anstoss zum Bau einer eigenen Kirche in Horn gab ein Schiffsunfall. Am 11. Mai 1732 ertranken 27 Männer und Frauen aus Horn auf der Rückfahrt vom Gottesdienst in Arbon. Allerdings konnte die Absicht nicht so rasch umgesetzt werden, erst ab 1887 fanden erste Gottesdienste in der Friedhofskapelle in Horn statt.
- Der Bau der heutigen Kirche wurde 1910 begonnen – die Einweihung fand am 9. Juni 1913 statt.
- Die Pläne für den Kirchenneubau schuf der bekannte Frauenfelder Architekt ALBERT RIMLI. Die äussere Gestalt orientiert sich am Jugendstil, das Innere an der Neugotik.
- Zwei Innenrenovierungen fanden in den Jahren 1966/67 und 2004 statt. Die Ausmalung ist seit der ersten Renovation überdeckt.

2. Zur Geschichte der Orgeln



- Über eine erste Orgel, die offenbar rasch unbrauchbar wurde, ist bisher nichts Genaueres bekannt. Vielleicht handelte es sich um ein Instrument, das schon anderswo seinen Dienst versehen hatte.
- 1936 erhielt die Kirche eine neue Orgel von FRANZ GATTRINGER, die heute noch weitgehend unverändert erhalten ist und **ohne Zweifel Denkmalcharakter besitzt**. Im nächsten Kapitel wird auf FRANZ GATTRINGER, einen bemerkenswerten Ostschweizer Orgelbauer näher eingegangen. Die ursprüngliche Disposition seines Instrumentes lautete:

Ursprüngliche Disposition 1936

Angaben gemäss [2]

I. Hauptwerk (C-g ³)		II. Schwellwerk (C-g ³)		Pedal (C-f ¹)	
1. Bourdon	16'	1. Flötenprinzipal	8'	1. Subbass	16'
2. Prinzipal	8'	2. Liebl. Gedeckt	8'	Echobass	16'
3. Rohrflöte	8'	3. Zartgeige	8'	2. Octavbass	8'
4. Dulciana	8'	4. Vox coelestis	8'	3. Bombarde	16'

5. Oktave	4'	5. Prinzipal	4'
6. Flöte	4'	6. Traversflöte	4'
7. Mixtur 4f.	2'	7. Nasat	2 $\frac{2}{3}$ '
		8. Waldflöte	2'
		9. Scharf 4f.	2'
		10. Trompete harm.	8'
		Tremolo	

Weitere Angaben zur Orgel:

- Orgel **disponiert** (!) [2] und erbaut von FRANZ GATTRINGER, Horn TG.
- Standort: Empore, in zwei Teilen zu beiden Seiten eines zentralen Rundfensters.
- Spieltisch zentral in der Mitte unter dem Fenster mit Blick zur Orgel.
- Experte: VIKTOR BAUMGARTNER (1874-1951) St. Gallen, Domorganist in St. Gallen von 1911-1951 [3].
- 20 Register auf 2 Manualen und Pedal.
- Anmerkung: *Das zusätzliche Register «Echobass», früher häufig disponiert, besitzt keine eigenen Pfeifen und wird daher üblicherweise auch nicht als Register gezählt. Die Töne des Echobasses werden entweder durch eine Transmission eines Manualregisters oder durch Windabschwächung gewonnen. Gemäss [4] findet sich in dieser Orgel die zweite Möglichkeit: Das Register «Subbass» erhält schwächeren Wind und klingt dadurch leicht verstimmt, was aber kaum hörbar ist und im Hinblick auf die Kostenersparnis bei vielen Orgeln früher in Kauf genommen wurde. Heute disponiert man dieses Register kaum mehr.*
- Gattringer-Schleifladen mit pneumatischer Spiel- und Registertraktur.
- 3 Normalkoppeln, in der Registratur und durch Fusstritte zu betätigen [5].
- Super- und Suboctavkoppeln in II und II-I in die Registratur einbezogen [5].
- 2 freie und 5 feste Kombinationen (P, MF, F, FF, Tutti), autom. Pedal ab [5].
- Schwellwerk (II), Registercrescendo.
- Einzelabsteller für Trompete und Bombarde [5].
- Hinweis: An der Ausrüstung mit Spielhilfen wurde nie etwas geändert, der Spieltisch scheint im Originalzustand zu sein [5].
- Beurteilung der Orgel im Expertenbericht von VIKTOR BAUMGARTNER: «*Wir halten die technische Ausführung des Werkes im Ganzen für sehr gut, die künstlerische für vorzüglich* [2].» Ausserdem werden im gleichen Bericht die vielseitige Verwendbarkeit, die weiche Intonation und die angenehme Klangfülle ausdrücklich hervorgehoben.

Zur Geschichte der Orgel

- Im Jahre 1952 wurde die Orgel von der Firma SPÄTH, Rapperswil, zum ersten Mal revidiert. SIEGFRIED HILDENBRAND, ehemaliger Domorganist in St. Gallen, betreute diese Arbeiten und schlug auch klangliche Verbesserungen vor [4]. Er kritisierte vor allem das Pedal

als den schwächsten Punkt und wollte das unbefriedigende Register Echobass 16' durch den Bourdon 16' aus dem ersten Manual ersetzen. Zudem sollte noch ein 8-Fuss-Auszug aus diesem Register realisiert und ein weiteres 4-Fuss-Register (Prästant) an Stelle von blinden Pfeifen im Prospekt eingebaut werden.

Im ersten Manual sollte ferner an Stelle des Bourdons 16' ein Quintatön 16' treten und der 2' aus der Mixtur separat spielbar gemacht werden. Zudem sah HILDENBRAND vor, die Pfeifenzusammenstellung in den Mixturen im Sinne einer vermehrten Repetition zu ändern, und ausserdem schlug er vor, die Vox coelestis im zweiten Manual durch eine Terz $1\frac{3}{5}'$ zu ersetzen.

Anmerkung: Mit diesen Vorschlägen wäre die von GATTRINGER für die Erbauungszeit schon fortschrittlich und wohlausgewogen disponierte Orgel klanglich nicht unbedeutend verändert worden. HILDENBRAND vertrat bei seiner Expertentätigkeit bekanntlich konsequent den neobarocken Stil, der zu seiner Zeit in der Schweiz so richtig Fuss fassen konnte.

Die Kirchgemeinde aber hatte kein Geld für die Umbauvorschläge, es blieb bei der Revision. Einzig die Vox coelestis (eine damals besonders stark kritisierte Stimme) wurde nachträglich doch noch durch die vorgeschlagene Terz ersetzt.

- Irgendwann später – vielleicht im Zusammenhang mit einer weiteren Revision um die Jahrtausendwende [6] – wurde dann offenbar noch ein weiterer Vorschlag HILDENBRANDS umgesetzt, denn in der im Buch von HUX / TROEHLER angegebenen Disposition fehlt der Bourdon 16'. Eine selbständige Oktave 2' ist nun vorhanden, vermutlich auf dem Stock des Bourdons und nicht wie von HILDENBRAND vorgeschlagen als Auszug aus der Mixtur.
- Im Jahre 2007 führte MATHIS ORGELBAU AG Näfels eine weitere Revision durch, die mit einem Konzert des verantwortlichen Experten DIETER HUBOV, Organist an der St. Martinskirche in Arbon am 28. Oktober abgeschlossen wurde [7]. Damit konnte die Weiterexistenz einer der ganz wenigen von GATTRINGER noch erhaltenen Orgeln gesichert werden, allerdings mit leicht veränderter Disposition gegenüber dem Originalzustand. Der im Buch von HUX / TROEHLER formulierte Wunsch einer konsequenten Restauration auf den Originalzustand blieb damit unerfüllt – die heutigen musikalischen Bedürfnisse wurden höher gewertet.

Aktuelle Disposition

Angaben gemäss [5]

I. Hauptwerk (C-g ³)		II. Schwellwerk (C-g ³)		Pedal (C-f ¹)	
1. Flötenprinzipal	8'	1. Prinzipal	8'	1. Subbass	16'
2. Rohrflöte	8'	2. Liebl. Gedeckt	8'	Echobass	16'
3. Dulciana	8'	3. Zartgeige	8'	2. Octavbass	8'
4. Octave	4'	4. Principal	4'	3. Bombarde	16'
5. Flöte	4'	5. Traversflöte	4'		
6. Octave	2'	6. Nasard	2 ² / ₃ '		
7. Mixtur 4f.	2'	7. Waldflöte	2'		
		8. Terz	1 ³ / ₅ '		
		9. Scharf 4f.	2'		
		10. Trompette harm.	8'		
		Tremolo			

C. Zum Orgelbauer Franz Gattringer

Hansjörg Gerig

FRANZ GATTRINGER wurde am 10. Juli 1887 in Linz geboren [8] und lernte Orgelbauer bei der dortigen Firma GEBRÜDER MAURACHER [9]. Zu einem späteren Zeitpunkt kam er als Mitarbeiter zur Orgelbauanstalt J. ZIMMERMANN in Basel [9,10] und auch zur Firma GOLL nach Luzern [11]. Er schloss am 6. Mai 1911 in Dornach die Ehe mit FRIEDA RUMPEL (19.10.1887-14.3.1969), das Paar bekam einen Sohn und eine Tochter. Zu einem nicht bekannten Zeitpunkt erhielt GATTRINGER das Bürgerrecht von Beinwil SO (nicht AG !) [8]. 1921 eröffnete er an der Industriestrasse 24 in Rorschach eine eigene Orgelbauwerkstätte [12]. Vielleicht hatte er Rorschach ausgewählt, weil er die Tradition der KLINGLERS fortsetzen wollte ? [13]

Im Jahre 1929 verlegte er seinen Arbeitsort ins benachbarte Horn TG – ab 28.12.1931 wohnte er auch dort [8]. Ende 1939 oder anfangs 1940 gab er seinen Betrieb auf, spätestens ab Juli 1940 wohnte er in der Alvierstrasse in Buchs [14]. Im Handelsamtsblatt erschien am 26.11.1940 die Mitteilung, dass die FIRMA GATTRINGER am 20. November 1940 gelöscht worden sei [15]. Anschliessend zog er weiter nach Baden, 26 km südlich von Wien, wo er 13.3.1944 verstarb [8]. Interessierte finden ein Bild GATTRINGERS in [16].

Franz Gattringer

Orgelbau-Anstalt HORN

gegründet 1921

Ausführung von Neubauten, Umbauten, Reparaturen, Reinigungen, Installation von elektrischen Orgelgebläsen. Auch Harmonium werden in Reparatur genommen.

Alle Orgeln mit meiner seit 12 Jahren bewährten, patentierten Schleifwindlade, mit eingebauten Tonveredlungsmembranen, denkbar beste Tongebung.

In letzter Zeit gelieferte Orgelwerke:

Klosterkirche Disentis, 60 Register, 3 Manuale, elektrische Traktur

Kathedrale Chur, 50 Register, 3 Manuale, mit offenen 32' Länge der größten Pfeife 10 Meter, Gewicht 600 kg

St. Georgen-St. Gallen, 36 Register, 3 Manuale

Düdingen, Kt. Freiburg, 32 Register, 3 Manuale

Wallenstadt, Kt. St. Gallen, 23 Register, 3 Manuale

Nuolen, Kt. St. Gallen, 26 Register, 2 Manuale

Horn, Kt. Thurgau, 20 Register

Laufen, Kt. Bern, christkatholische Kirche, 20 Register

Lauerz, Kt. Schwyz, 19 Register

Schinznach, Kt. Aargau, 18 Register

Reams, Kt. Graubünden, 17 Register

Bärschwil, Kt. Solothurn, 16 Register

Kobelwald, Kt. St. Gallen, 15 Register

Saluz, Kt. Graubünden, 15 Register

Cavardiras, Kt. Graubünden, 14 Register

Maria-Dreibrunnen, Kt. St. Gallen, 15 Register

Segnes, Kt. Graubünden, 7 Register

Beste Referenzen

Bescheidene Preise

Ausführung der Orgeln in elektrischer, pneumatischer und mechanischer Traktur.

Inserat aus [12]

Fällt heute der Name «FRANZ GATTRINGER», so erinnern sich viele Orgelinteressierte leider nur an seine finanziellen Probleme beim Orgelneubau in der Kathedrale Chur 1938/39 [16]. Das ist aber bei weitem zu kurz gegriffen. GATTRINGER hat zwischen 1921 und 1940 vor allem in unserer Region um die 20 Orgeln neu gebaut und viele Umbauten, Revisionen und Reparaturen vorgenommen. Die meisten Auftraggeber waren sehr zufrieden, was durch verschiedene Zitate belegt werden kann (siehe Tabelle 2). Auch heute noch versehen einige seiner Orgeln mit seinen patentierten Schleifladen ihren Dienst.

Besonders wichtig für GATTRINGER war der gelungene repräsentative Orgelneubau in der Klosterkirche Disentis, der ihm den Auftrag für eine neue Orgel in der Kathedrale Chur einbrachte [16]. In der Kathedrale St. Gallen hat sich GATTRINGER dadurch grosse Verdienste erworben, dass er den Wert der Bossart-Kiene-Chororgel als einer der wenigen rechtzeitig erkannt und so mit dafür verantwortlich war, dass das wertvolle Orgelwerk gerettet werden konnte [17]. Er wurde beigezogen, weil er als einer der ganz wenigen Orgelbauer in der Schweiz damals grosse Erfahrung mit der Schleiflade hatte. So wird GATTRINGER als «Pionier der Schleiflade in der Schweiz» genannt, wobei nicht vergessen werden darf, dass dies nur sein wichtigster Beitrag zum Orgelbau in der Schweiz ist.

CHRISTIAN HELD, der als Organist in der Kathedrale Chur von 1928 bis 1955 GATTRINGERS Wirken miterlebt hat, schreibt über Gattringer: *«Leider war er kein Kaufmann, dagegen ein fein musikhörender Mensch mit dem gewissen Etwas des Wienerischen Musikcharmes. Sein Klangempfinden war ungewöhnlich fein.»* [16]

Für einen Orgelbauer ist es zudem ganz ungewöhnlich, dass GATTRINGER mehrfach publizierte. Er konnte mehrere Artikel zu verschiedenen Themen in der von 1880 bis 1943 erschienenen und damals sehr bekannten «Zeitschrift für Instrumentenbau» platzieren. Zudem hatte er 1928 sogar eine eigene Schrift herausgebracht: «Die Schleiflade und ihre Verwendung im Orgelbau» [18]. Dort schreibt er, wie er die Vorzüge der Schleiflade entdeckt hatte:

«Es mögen jetzt gut 20 Jahre her sein, als in der "Zeitschrift für Instrumentenbau" ein Sturm losbrach für und gegen die Schleiflade. Befürworter waren die Herren Dr. Albert Schweitzer und Professor E. Rupp, beide in Strassburg. Obwohl mein Lohn als 19-jähriger Orgelbauer gering war, so wollte ich mir das Vergnügen nicht entgehen lassen, regelmässig die Artikel beider Herren zu lesen und abonnierte die "Zeitschrift für Instrumentenbau".

Mein fachliches Verständnis war begreiflicherweise noch nicht sehr gross. Mich interessierte hauptsächlich die Hitze des Kampfes. Natürlich stand ich auf der Seite der Orgelbauer, der Gegner der Schleiflade. Ich konnte noch nicht begreifen, warum die Lade einen Einfluß auf den Ton ausüben soll. Nach meinem Begriff war die Hauptsache, daß genügend Wind in die Pfeife komme. Daß die Art und Weise, wie der Wind die Pfeife anbläst, Einfluß auf den Ton ausüben soll, war mir rätselhaft. Anstatt der Sache auf den Grund zu gehen, täuschte man sich mit ein paar Schlagworten über die Wirklichkeit hinweg. Man sagte z. B.: "Die Schleifladen halten nicht Stimmung; die Schleifladen sind dem Witterungswechsel stark unterworfen; die Registratur der Schleifladen ist zu schwerfällig; die Bauart der Schleiflade kommt zu teuer", und so noch Verschiedenes.

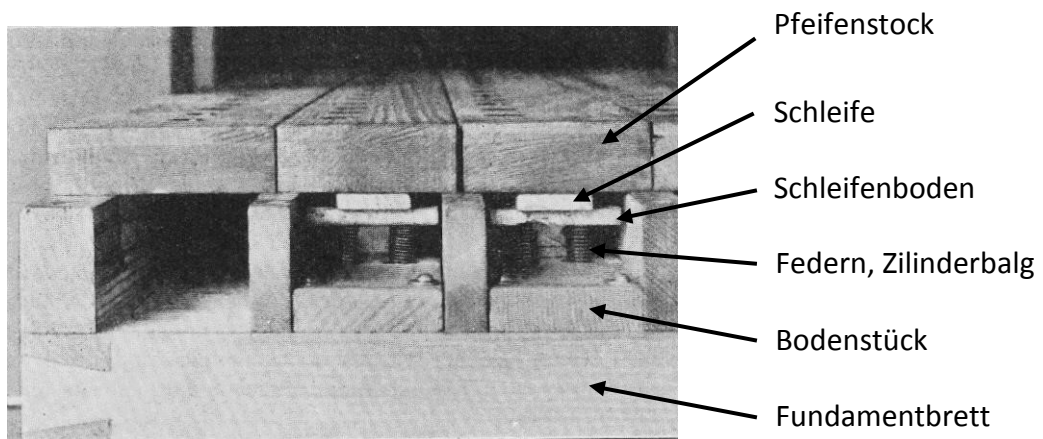
Es ist wahr, das Schleifladensystem hatte seine Mängel. Aber ebenso wahr ist, dass die Schleifladenorgeln einen ideal schönen Klang hatten. Anstatt die Schleiflade in Bausch und Bogen zu verwerfen, hätte man damals schon daran gehen sollen, sie zu verbessern. Der erfahrene Orgelbauer musste sich sagen: Auf einer Schleiflade lässt sich viel leichter intonieren, als auf jeder anderen Lade. Zudem wird der Ton viel schöner. Also muß die Schleiflade beibehalten, aber von ihren Mängeln befreit werden (..).»

Aus verständlichen Gründen tastete sich GATTRINGER nur langsam zur Schleiflade vor und begann mit einfacheren Verbesserungen auf den damals neben den üblichen Taschenladen auch noch gebauten und als zuverlässiger angesehenen Kegelladen (siehe Tabelle 2, Nummern 8, 10, 11):

«Nun begann ich die weiten Mensuren anzuwenden. Der Ton wurde wohl gewaltig und voll, aber der schöne, klassische Orgelton war noch nicht erreicht. Zudem wurden die Orgeln windstößig. Um nun die Windstößigkeit zu vermeiden, teilte

ich die Windladen in Baß- und Diskantladen. Die Windstößigkeit war wohl weg, aber der Ton wurde trotzdem nicht besser. Nun wußte ich mir kein anderes Mittel, als bei der Schleiflade Hilfe zu suchen. Schleifladen bauen, nach der bisher üblichen Art, wollte ich nicht wegen ihrer Nachteile. So war ich genötigt, die Schleiflade zu verbessern. Es ist mir in befriedigender Weise gelungen, eine Schleiflade herzustellen, die keine der bisher gefürchteten Nachteile aufweist. In der Klosterkirche zum «Leiden Christi», Gonten (Kt. Appenzell), wurde mir Gelegenheit geboten, dieses, mein verbessertes System bei dem mir übertragenen Orgelbau zur Ausführung zu bringen. (..)»

GATTRINGER äussert sich im Folgenden nun detailliert, warum Orgeln mit Schleifladen besser klingen. Leider reicht der Raum in diesem Bulletin nicht, um auf diesen Punkt einzugehen. Interessierte seien auf die Original-Publikation [18] oder auf den Artikel im Chorwächter [19] verwiesen. Auch auf die spezielle Konstruktion von GATTRINGERS Schleiflade, welche ELLERHORST sogar in sein Handbuch aufnahm [20], kann hier nur kurz eingegangen werden, wobei eine Abbildung aus seiner Publikation den Sachverhalt eigentlich genügend deutlich aufzeigt.



Normalerweise liegt die Schleife mehr oder weniger direkt zwischen Fundamentbrett und Pfeifenstock (von Ledereinlagen, Dichtungsringen etc. abgesehen). GATTRINGER baute in diesen Raum ein zusätzliches Element ein, das im Wesentlichen aus «Bodenstück», Feder, Windführung in einem «Zylinderbalg» und «Schleifenboden» bestand [20]. Die im Bodenstück fixierten Federn drücken den Schleifenboden und damit die Schleife nach oben an den Pfeifenstock. Die so geführte Schleife entzieht sich den Witterungseinflüssen, hält den Windweg immer dicht und lässt sich leicht bewegen. Natürlich ist dies eine sehr aufwendige und damit kostspielige Konstruktion, doch die Idee begeistert ohne Zweifel !

Selbstverständlich bringt diese Schleiflade ausser den Kosten auch noch weitere Probleme, die hier nicht diskutiert werden können. Nur ein Aspekt sei noch angeführt: GATTRINGER verwendete ausser bei seinen kleinsten

Orgeln nie die mechanische Spieltraktur. Pneumatik oder Elektropneumatik waren für ihn zeitgemäss noch ganz selbstverständlich. Das hatte den grossen Vorteil, dass er mit dem Windhaushalt nicht besonders haushälterisch umgehen musste und daher Kanzellen und Ventile grosszügig konzipieren konnte – eine Voraussetzung für seinen Schleifladentyp.



GATTRINGER war ein engagierter Mensch, der Wesentliches erkannte und auch den Mut hatte, seine Erkenntnisse konsequent umzusetzen und den sicheren Mainstream zu verlassen. Er vertraute auf die Erkenntnisse der beiden Elsässer Vorreiter RUPP und SCHWEITZER und baute seit 1928 fast ausschliesslich Schleifladen gemäss seinem in mehreren Ländern eingetragenen Patent. Das hat ihm in der Schweiz Kritik eingetragen, mit der er leben musste [21,22,23]. Die Kritik ist gut verständlich – zu viel stand für die Beharrenden auf dem Spiel – und ausserdem musste sich GATTRINGER am Anfang auch erst sein praktisches Knowhow aneignen. Zum Glück für ihn gab es aber auch genügend Lob und Anerkennung von massgebenden Musikern seiner Zeit (siehe Tabelle 2). Dass es im finanziellen Bereich und mit seiner Zuverlässigkeit nicht stimmte, darf nicht verschwiegen werden und war für die Betroffenen verständlicherweise mehr als ärgerlich. Festhalten am Bewährten ist zwar bekanntlich ein gutes Rezept, um die Kosten in einem Geschäft tief zu halten, verhindert aber immer die kostenverursachenden Neuentwicklungen !

SIEGFRIED HILDENBRAND kannte noch mehrere Orgeln von GATTRINGER im Originalzustand (und vielleicht auch GATTRINGER selbst ?). Ihm kommt damit die Kompetenz zu, GATTRINGERS Arbeitsweise zu beurteilen. Er schreibt 1972 in seinem Gutachten zur unterdessen längst ersetzten Gattringer-Orgel von Walenstadt [24]:

«Franz Gattringer, der 1921 in Rorschach eine Orgelbauanstalt gründete, gehört unbestreitbar zu den Vorkämpfern der wiederentdeckten Schleiflade, wie sie zur Zeit des Barock, der Hochblüte im Orgelbau gebräuchlich war, jedoch um die vergangene Jahrhundertwende durch schlechtere, billigere Systeme verdrängt wurde. Es gelang ihm sogar, seine Schleifladen-Konstruktion in verschiedenen Ländern patentieren zu lassen. Er hat damit bereits zu seiner Zeit für einen kulti-

vierten Orgelklang bahnbrechend gewirkt, derweil andere Orgelbaufirmen des In- und Auslandes noch weit hinten im Rückstand waren.» (..) Bei der Beurteilung von Orgeln Gattringers könne aber nicht verschwiegen werden, «dass Gattringers Werke in bezug auf Solidität manche Wünsche offen liessen, weil es ihm zu sehr an Geschäftstüchtigkeit mangelte, wodurch er sich dann oftmals beim Bau seiner Werke zu Einsparungen genötigt sah. – An der Churer Kathedralorgel ging er ja dann finanziell zu Grunde. So sind z.B. die von ihm erstellten Schleifwindladen nur in Fichtenholz ausgeführt, während der heutige Orgelbau diesen wichtigen Teil einer Orgel in massiv Eiche herstellt. Die Metallpfeifen sind, auch wenn man von den damals üblichen Überlängen und Expressionen, zu Ungunsten des Klanges, absieht, in ziemlich dünnwandigem Material ausgeführt, wie dies z.B. im Prospekt stehende Pfeifen durch Einsacken der Pfeifenfüsse deutlich erkennen lassen.»

Für uns St. Galler Orgelfreundinnen und Orgelfreunde ist es schön zu wissen, dass es auch in unserer Gegend einmal zwei nicht unbedeutende Orgelbau-Werkstätten gab, diejenige der KLINGLERS und eben auch jene von FRANZ GATTRINGER.

Tabelle 1: Werkverzeichnis (soweit bisher bekannt)

Hinweise:

- Weitere Angaben zu den einzelnen Arbeiten GATTRINGERS finden sich in Tabelle 2.
- NADLER [9] hat ebenfalls ein Verzeichnis der Arbeiten GATTRINGERS publiziert. Zu vielen Positionen fehlt aber die Quellenangabe. Die Daten NADLERS wurden in diese Tabelle übernommen. Arbeiten, bei denen eine Quellenangabe nicht gefunden werden konnte, sind in kursiver Schrift und farbig hinterlegt aufgeführt.
- Diese Tabelle ist nach der verfügbaren Literatur zusammengestellt. Es war nicht möglich, bei allen Arbeiten nachzuforschen, ob die Orgeln GATTRINGERS oder Teile davon noch vorhanden sind. Wo dies bekannt ist, finden sich entsprechende Angaben. Der Verfasser ist an Ihren Ergänzungen sehr interessiert !

1	1921	<i>Buchs SG</i>		<i>Umbau</i>	<i>II/?, 20</i>	[9]
2	1921	St. Gallen Linsebühl	ev. Kirche	Pflege		[21]
3	1922	Röschenz BL		Neubau	II/?, 20	[9,22,23]
4	1922	Gündelhart TG	kath. Kirche	Umbau		[1,9]
5	1922	<i>Bichwil SG</i>		<i>Reparatur</i>		[9]
6	1922	<i>Flawil SG</i>				[9]
7	1922	Altnau TG	kath. Kirche	Gebläse		[1]
8	1924	Matzingen TG	ev. Kirche	Neubau	II/P, 16	[1,10]
9	1924	Winterthur ZH	Methodisten -kirche			[10]

10	1925	St. Gallen Heiligkreuz	Wallfahrts- kirche	Neubau	II/P, 22	[10,25]
11	1926	Oberbüren SG	kath. Kirche	Neubau	II/P, 21	[10,26,27]
12	1927	Bernhardzell SG	kath. Kirche	Umbau	II/P, ?	[9,10,28]
13	1928	Jakobsbad AI	Kloster	Neubau	II/P, 30	[9,18,19]
14	1928	St. Gallen	Schutzengel- kapelle	Umbau		[9,24]
15	1928	<i>Umikon AG</i>		<i>Neubau</i>		[9]
16	1929	Bartholomäberg (Vorarlberg)		Umbau		[9]
17	1929	<i>Lauerz SZ</i>		<i>Neubau</i>	?, 19	[9]
18	1930	Schwende AI	kath. Kirche	Neubau	II/P, 22	[9,15,29]
19	1930	Bludesch (A)	kath. Kirche	Angebot		[9,30]
20	1930	Schinznach AG		Neubau	II/?, 18	[9,12]
21	1930	<i>Locarno TI</i>	<i>ev. Kirche</i>			[9]
22	1930	<i>Menzingen ZG</i>	<i>Kloster</i>			[9]
23	1930	Cavardiras GR		Neubau	II/?, 12	[9,12]
24	1931	Niederteufen AR	Kloster Wonnen- stein	Neubau	II/P, 28	[9,15,31]
25	1933	Disentis GR	Acletta, Kapelle St. Maria	Umbau	?	[9,12,32]
26	1933	Disentis GR	Kloster	Neubau	III/P, 46	[9,32,33,34]
27	1933	Riom GR	kath. Kirche	Neubau	II/P, 18	[9,32]
28	1934	Saluof GR	kath. Kirche	Neubau	II/?, 15	[9,12,32]
29	1936	Horn TG	kath. Kirche	Neubau	II/P, 20	[1,2]
30	1936	Walenstadt SG	kath. Kirche	Neubau	III/P, 23	[12,24]
31	1936	Kobelwald SG	kath. Kirche	Neubau	II/P, 14	[9,12,35]
32	1936	Muolen SG	kath. Kirche	Neubau	II/P, 26	[12,35]
33	1937	St. Gallen, St. Georgen	kath. Kirche	Neubau	III/P, 33	[12,24,35,36]
34	1937	Basadingen TG	Kirche	Pflege		[1]
35	1939	Chur	Kathedrale	Neubau	IV/P, 50	[9,12,16, 32,37]

36	1939	Hohfluh		Neubau	II/?, 6	[9]
37	1939	St. Gallen	Kathedrale, Chororgel	Renovation		[17,35]
38	?	Brugg AG		Neubau		[9]
39	?	Schwyz	Kapuziner- kirche			[9]
40	?	Laufen BE	chr. kath. Kirche		?, 20	[12]
41	?	Bärschwil SO			?, 16	[12]
42	?	Bronschhofen SG	kath. Kirche Maria-Drei- brunnen		?, 16	[12]
43		Segnes (Disentis)			?, 16	[12]

Tabelle 2: Weitere Angaben

- 1 **Buchs:** Bisher keine Bestätigung der Arbeit GATTRINGERS gefunden.
- 2 **St. Gallen-Linsebühl:** Von 1921-1933 besorgte GATTRINGER den Stimmservice der Goll-Orgel von 1897. Zitat im Jahre 1932 aus [21]: «Pfarrer Dr. JAKOBUS WEIDENMANN (1886-1964), Pfarrer an der Linsebühl-Kirche von 1928 bis 1953 gab zu bedenken, dass GATTRINGER als "Pfuscher" bekannt sei.»
- 3 **Röschenz:** Bei Nadler: «Roschenz». Röschenz gehört erst seit 1994 zu Basel-land. Hier erhält GATTRINGER folgendes Zeugnis, das er in einem Inserat publiziert [22]: «Herr Franz Gattringer, Inhaber der Orgelbauanstalt Rorschach, hat in hiesiger Pfarrkirche ein neues Orgelwerk erstellt. Dasselbe steht bereits vier Monate im Betrieb, ohne dass je die geringste Funktionsstörung bis jetzt eingetreten wäre. Die persönlichen Opfer, und alles fachtechnische Können des Orgelbauers, speziell bezüglich des Materials nur Bestes zu stellen, legen uns die Pflicht auf, ihm ein ehrendes Zeugnis auszustellen, gegenüber gewissen Angriffen, denen er in letzter Zeit ausgesetzt ist. Röschenz, Kt. Bern, 12.11.1922. Im Namen des Kirchenrates: Der Präsident: Josef Weber, der Aktuar: R. Karrer.»
- 4 **Gündelhart:** Gündelhart gehört heute zur Gemeinde Homburg TG. Umbau der KLINGLER-Orgel (I/P, 8) von 1902. Orgel ersetzt 1975.
- 5 **Bichwil:** Bisher keine Bestätigung der Arbeit GATTRINGERS gefunden.
- 6 **Flawil:** Bisher keine Bestätigung der Arbeit GATTRINGERS gefunden.
- 7 **Altnau:** GATTRINGER baute ein elektrisches Gebläse ein.
- 8 **Matzingen:** Disposition der Orgel bei [1], Werk mit pneumatisch gesteuerten **Kegelladen**. Experte: HANS BIEDERMANN. In [10] heisst es: «Windladen von Manual und Pedal geteilt in Bass und Diskant C-h Bass 58 mm Winddruck, c'-g''' Diskant 69 mm Winddruck.» Orgel ersetzt 1968.
- 9 **Winterthur Methodistenkirche:** Bisher keine Bestätigung der Arbeit GATTRINGERS gefunden.
- 10 **St. Gallen-Heiligkreuz:** Umbau der Orgel von KLINGLER. GATTRINGERS Orgel besass pneumatisch gesteuerte **Kegelladen**, «grosse Masuren» und «getrennten

- Winddruck für das Pfeifenwerk» [25]. In [10] heisst es: «I. Manual und Pedal 80 mm Winddruck, II. Manual 60 mm». Gemäss Bericht von XAVER BAUMER, des dortigen Chordirektors, bezeichneten die beiden Experten PATER AMBROS SCHNYDER und VIKTOR BAUMGARTNER, Domorganist in St. Gallen, die Orgel als «in allen Teilen gelungen». BAUMER: «Wir gaben ihm den Auftrag erst nach umfassenden, zuverlässigen Informationen, dann aber mit vollem Vertrauen. Die vielseitige Anerkennung, die das Werk in Heiligkreuz bis heute schon gefunden hat, dürfte dazu dienen, dieser jungen Firma zu einer gedeihlichen, sicheren Entwicklung zu verhelfen, was sie durchaus verdient.» Disposition in [25], Orgel ersetzt 1961.*
- 11 **Oberbüren:** Genaueres in [26] und Disposition in [27]. Die Orgel besass pneumatisch gesteuerte **Kegelladen** und wurde 1999 ersetzt.
 - 12 **Bernhardzell:** Bei NADLER: «1928». In [10] heisst es: «I. Manual 80 mm Winddruck, II. Manual 60 mm Winddruck.» Revision und Erweiterung der Orgel von MAX KLINGLER von 1899 (II/P, 14) um mehrere Register [28]. Orgel ersetzt 1956.
 - 13 **Jakobsbad:** Frauenkloster Leiden Christi, Jakobsbad AI (oft unter «Gonten» aufgeführt). Erste **Schleifladenorgel** GATTRINGERS, ausführliche Angaben in [18,19]. Aus einem unpubliziertem Bericht: «Die Herren Experten P. Leopold Beul, O.S.B., aus dem Stifte Engelberg, Dr. F. von Saedt und Musikdirektor Meurerer, hatten bei der Collaudation nur **eine** Stimme des Lobes. Herrn Gattringer ist zu seiner ersten Schleifladenorgel zu gratulieren. Sie ist ein Meisterwerk, ein Ideal-Typ einer guten, klangschönen Kirchenorgel (..)» [19]. Orgel ersetzt 1983.
 - 14 **St. Gallen Schutzengelkapelle:** Orgel vorhanden bis 1973, dann ersetzt [24].
 - 15 **Umikon:** Bisher keine Bestätigung der Arbeit GATTRINGERS gefunden.
 - 16 **Bartholomäberg** (Vorarlberg): Ausführliche Angaben im Band 2 von [9]: Arbeiten an der Orgel von JOHANN MICHAEL GRASS von 1792: Reinigung, Reparatur und Erweiterung des Pedals von 18 auf 30 Töne, sowie der kurzen Oktave im Manual mit Hilfe von Ergänzungsladen (pneumatisch gesteuerte **Kegelladen**).
 - 17 **Lauerz:** Bisher keine Bestätigung der Arbeit GATTRINGERS gefunden.
 - 18 **Schwende:** Zwei Umbauten/Revisionen durch ORGELBAU KUHN AG in den Jahren 1974 und 2010. Zwei zusätzliche Register seit 1974. Orgel leicht verändert noch vorhanden.
 - 19 **Bludesch:** Im Band 2 von [9]: Nicht ausgeführter Reparaturvorschlag GATTRINGERS für die Orgel von BERGÖNZLE von 1800 und Ergänzungsbrief. Darin: «Wie manche Gemeinde wäre froh, sie hätte noch eine solch schöne Orgel. Bei uns in der Schweiz sind all diese schönen Orgeln verschwunden. Solche Fehler kann man nicht mehr gut machen.» Aus der Korrespondenz erfährt man etwas über die damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse: Für diesen Auftrag würde GATTRINGER seinen Arbeiter KETTERER, welcher seit 1921 bei ihm tätig und in Vorarlberg wohnhaft war, freistellen, damit dieser den Auftrag zusammen mit seinen Töchtern (!) zu möglichst günstigen Konditionen ausführen würde.
 - 20 **Schinnach-Dorf:** Nennung im Inserat [12].
 - 21 **Locarno:** Bisher keine Bestätigung der Arbeit GATTRINGERS gefunden.
 - 22 **Menzingen:** Angabe bei NADLER: «Gubel». Richtig vermutlich: Kloster Maria Hilf, Gubel, Menzingen ZG. Bisher keine Bestätigung gefunden.
 - 23 **Cavardiras:** Angabe bei NADLER «Caverdiras, um 1930». Im Inserat [12] werden 14 statt 12 Register angegeben.

- 24 **Niederteufen:** Bei NADLER als Ortsangabe lediglich: «Wonnenstein». Wonnenstein ist Exklave des Kantons AI. Ortbezeichnung gemäss Telefonbuch: «Niederteufen». Abweichende Jahreszahl bei NADLER: 1928. Angaben zur Orgel in [31]. In einem publizierten Bericht mit den Initialen V.B. (VICTOR BAUMGARTNER ?) heisst es: *«Die Vorführung der Orgel bei der Kollaudation am 22. September 1931 bewies die Mannigfaltigkeit sowie den Farbenschmelz der Register und den imposanten Vollklang der Orgel der dem Raume durchaus angepasst ist. Der Schleifladenton ist bei aller Weichheit dennoch vollklingend, ergiebig und weittragend. (...) Diese Orgel ist überhaupt in Bezug auf Klangschönheit ein Juwel seltener Art.»* [31] Orgel vermutlich mindestens zum Teil erhalten.
- 25 **Disentis Acletta:** Angabe bei NADLER: «Acletta, 1930». Acletta ist heute Ortsteil von Disentis, korrekte Jahresangabe: 1933. Orgel von ANTON SACCHI, Disentis 1826 (I/P, 7). 1987 auf den Erbauungszustand restauriert.
- 26 **Disentis Kloster:** Neubau der grossen Orgel (III/P, 46) mit elektropneumatischer Traktur durch GATTRINGER in den Jahren 1933/34 auf der Empore, Einweihung am 19.11.1934 [32,33,34]. Die oft angegebene Registerzahl 60 bezieht sich auf den vorgesehenen Vollausbau gemäss einer Disposition von P. LEOPOLD BEUL, Engelberg. In einem publizierten Bericht heisst es: *«Das von Orgelbauer Gattringer (...) mit grösster Gewissenhaftigkeit und hervorragendem Kunstsinn erbaute Werk hat durch seine Klangfülle, seinen edlen Ton, die Lieblichkeit und Zartheit seiner Stimmen die ganz ungeteilte Anerkennung und Bewunderung aller Kenner gefunden»* [33]. Orgel wesentlich verändert noch erhalten [32].
- 27 **Riom** (heute Teil der Gemeinde Riom-Parsonz): bei Nadler «Reams, ca. 1935». Richtiges Datum: 1933 [32].
- 28 **Saluof:** Angabe bei NADLER «Salux, um 1930».
- 29 **Horn:** siehe Kapitel B.
- 30 **Walenstadt:** Orgel ersetzt 1974 [24].
- 31 **Kobelwald:** Orgel von GATTRINGER mit Altmaterial, 1950 und 1974 revidiert und verändert. Im Inserat [12] werden 15 Register angegeben. Orgelteile von GATTRINGER noch vorhanden.
- 32 **Moulen SG:** Im Inserat falsch als «Nuolen». GATTRINGER baute seine Orgel noch für die um 1964 abgebrochene alte Kirche. Die Orgel wurde von ORGELBAU KUHN AG in die neue Kirche übertragen und umgebaut. Wesentliche Teile GATTRINGERS sind noch erhalten.
- 33 **St. Gallen-St. Georgen:** Orgelweihe am 7.März 1937. Datum bei NADLER: «1935» (Vertragsabschluss ?). Zitat zu GATTRINGER in [36]: «ein Künstler, aber ...» (folgt eine sehr negative Bemerkung mit der Bedeutung einer mangelnden Zuverlässigkeit). Im Inserat [12] sind 36 Register genannt. Umdisponierung und Umbau 1964/65, neue elektropneumatische Traktur [24]. Wesentliche Teile von GATTRINGER sind noch vorhanden.
- 34 **Basadingen:** Pflege der Orgel von F.W.SCHWARZ (Überlingen) von 1937 an bis zur Geschäftsaufgabe.
- 35 **Chur Kathedrale:** Datum bei NADLER und JAKOB/LIPPUNER [32] 1938 (wahrscheinlich Vertragsabschluss). Ausführliche Angaben zur Geschichte und zum Orgelneubau GATTRINGERS in [16]. Orgel ersetzt 2007.
- 36 **Hohfluh:** Ort nicht eindeutig zu bestimmen, vielleicht Hasliberg-Hohflue BE. Bisher keine Bestätigung der Arbeit GATTRINGERS gefunden.

- 37 **St. Gallen Kathedrale Chororgel:** Ausführliche Angaben in [17]. Instrument auf den Zustand «FRANZ ANTON KIENE» restauriert.
- 38 **Brugg:** Bisher keine Bestätigung der Arbeit GATTRINGERS gefunden.
- 39 **Schwyz:** Bisher keine Bestätigung der Arbeit GATTRINGERS gefunden.
40-43: Angaben aus Inserat [12] ohne nähere Bezeichnung und Datum. Gemäss dem ersten Erscheinen des Inserates müssen die genannten Arbeiten vor 1938 erfolgt sein.

D. Arbon, evangelische Kirche

Hansjörg Gerig

1. Zur Kirche



- Lange Zeit benutzten Katholische und Evangelische die ursprüngliche Kirche Arbons, die St. Martinskirche unten am See, gemeinsam.
- Als aber die Zahl der Einwohner im Zuge der Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts massiv zunahm, wünschte sich der evangelische Konfessionsteil eine eigene Kirche. Der Industrielle ADOLPH SAURER unterstützte die Auflösung des Simul-

E. Die Orgeln in der Stiftskirche St. Pelagius Bischofszell

Angelus Hux

1. Eine kurze Übersicht über die Geschichte der Kirche

Die Gründung des Chorherrenstifts St. Pelagius wird den Konstanzer Bischöfen Salomo I. (838–871) oder/und Salomo III. (890–919) zugeschrieben. Es war eine Gemeinschaft von wenigen (3–9) Weltgeistlichen, die auch die Seelsorge des um den Stiftsbezirk sich bildenden Städtchens betreute. Salomo III. beschenkte die Kirche mit Reliquien des frühchristlichen Martyrers Pelagius. Da er in Personalunion auch Abt von St. Gallen war, ist die Einrichtung einer Zwischenstation (einer «Episcopaliscella»: episcopus = Bischof; cella = Stübchen, Mönchszelle/Kloster) verständlich. 1155 wird der Ort bereits «biskoffescella» genannt.



Stiftskapitelsiegel von 1269
mit dem Bild des hl. Pelagius. [1]



Die Bischofszeller Altstadt, um die Kirche geschart.

Um 1300 wurde das Langhaus einer dreischiffigen basilikalen Anlage aus dem 9. Jahrhundert vergrössert, ein gotischer Chor angebaut und in dessen Flanken je eine Seitenkapelle eingefügt. Chor und Schiff wurden nach der Mitte des 14. Jahrhunderts in gotischer Art umgebaut und durch einen Lettner (später mit Orgel) getrennt. Nach der Reformation diente die Kirche beiden Konfessionen. Das paritätische Verhältnis endete erst 1968 mit dem Neubau einer evangelischen Kirche. [2]

In Bischofszell gab es schon früh eine Schule, aus der einige hervorragende Humanisten hervorgingen, z.B. Theodor Bibliander, Ludwig Hätzer

oder Ulrich Mutius. [3] Das Chorherrenstift wurde 1848 zusammen mit andern thurgauischen Klöstern aufgehoben.

Dem Turm der Kirche, der erst nach 1400 errichtet worden war, setzten einheimische Handwerker 1823 den jetzigen Zwiebelhelm mit Laterne auf.

1708 wurde östlich an den Chor eine kuppelüberwölbte Sakristei angebaut. Dem Chor stülpte man um 1770 ein barockes Gewand über. Das Schiff, das beiden Konfessionen gehörte, wurde im 19./20. Jahrhundert verschiedentlich renoviert, neugotisiert und die Decke mit «unverfänglichen paritätischen Ornamenten und Pflanzenmustern» [4] ausgemalt. Da der Chor nun nicht mehr nur für die neun Chorherren reserviert war, wurde der Lettner abgerissen und der Chorbogen weit aufgerissen. Nachdem die ganze Kirche an die Katholiken übergegangen war, erfolgte 1969–1971 eine tief eingreifende Restaurierung unter der Leitung des Architekten Franz Bucher. Er verlängerte u. a. das Schiff gegen Westen um ein Joch, womit sich ein Vorzeichen ergab. Er ersetzte die zwei bisherigen Emporen durch eine einzige und entfernte die neugotischen Zutaten von 1864 sowie die Innendekorationen von 1922. Bei dieser Restaurierung konnte die liturgische Zone auch den Erfordernissen der Liturgiereform angepasst werden. Eine die Flächen auffrischende Reinigung der Kirche «mit Schwamm und Pinsel» fand auf das Pelagiusfest 2008 (7. September) ihren Abschluss.

Wer heute die Stiftskirche Bischofszell betritt, wird gleich von der Aura mehrerer Stilepochen umfassen. Ihn empfängt die auf romanische Schlichtheit zurückgeführte Dreischiffigkeit des Langhauses, das einst «*gar lustig vnd schön gemalt und ziert*» gewesen sein soll, wie Propst Blarer 1585 berichtete. Zuerst fallen die achtkantigen Steinpfeiler auf. Die Masswerkfenster stammen aus neugotischer Zeit (1864), die Farbglascompositionen dagegen sind ein Werk von Heinrich Stäubli (1971). Neben der Nordtür ist eine grosse Muttergottes-Statue des Grödeners Bildhauers Conrad Martiner (1905) platziert. An der Südwand lassen sich Fragmente von Fresken aus der Zeit um 1500 erkennen. In der Allerheiligenkapelle (Sakramentskapelle) trifft man auf Zeugnisse vorreformatorischer Bilderwelten, der Hochchor entfaltet Glanz und Gloria der Barockzeit. Das Chorgestühl (zumindest der ältere Teil von 1769) zeugt von alleredelster Handwerkstradition. Von der übrigen Chorausstattung seien erwähnt: der Hochaltar (1640) aus Konstanzer Werkstatt, das zentrale Altarbild «Christi Himmelfahrt» von Sebastian Eberhardt, das Deckengemälde «Martyrium des heiligen Pelagius» des Konstanzer Malers Johann Konrad Wenger, auf Konsolen am Altar links der hl. Pelagius, rechts der hl. Theodor, oben die kleineren Figuren St. Fridolin und St. Potenziana, in der Mitte der



Die Stiftskirche St. Pelagius Bischofszell seit der Neugestaltung 1971. Das Langhaus erhielt seine Gestalt um 1400 unter Verwendung älterer Pfeilerwerkstücke.
Foto: Denkmalpflege TG, Alexander Troehler.

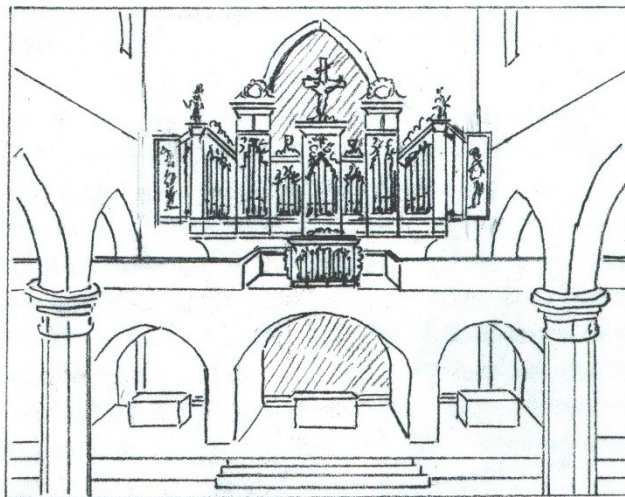
Erzengel Michael. [5] Die Pelagiuskirche ist reich an Kulturgütern aller Epochen. Wer die nördliche neugotische Muttergotteskapelle (1866) aufsucht, durchschreitet vom Chor her einen sieben Jahrhunderte alten Bogen oder vom Schiff her ein neugotisches Portal von 1864. Und trotz aller Stilvielfalt empfindet der Besucher den Gesamtraum als ein stimmiges Gefäss für Meditation und Liturgie.

2. Die erste Orgel in Bischofszell

Das Chorherrenstift bildete schon früh einen kulturellen und auch musikalischen Kristallisationspunkt. Im Stiftungsbrief der 1484 neu errichteten St.-Agnesen-Pfründe wird der Inhaber verpflichtet, *«ze chor in organis [zu] singen und derselbigen kunst och erberlich bericht [kundig zu] sin»*. Wer die damalige Orgel, die 1486 bezahlt wurde, [6] erbaute, ist nicht bekannt. Erster Pfründner war der Geistliche KONRAD JUNG. Sein Nachfolger, BERNHARDIN CRÜTZLINGER, [7] wurde 1503 gar ans Berner Münster weggeholt. 1510 trat der junge Bischofszeller FRIDOLIN SICHER (1490–1546) die Stelle an. Er war beim Konstanzer Münsterorganist MARTIN

VOGELMAIER in die Lehre gegangen und setzte das Studium nach Stellenantritt bei HANS BUCHNER fort. 1519 erteilte das Chorherrenstift dem aus Stuttgart stammenden Orgelmacher HANS SCHENTZER den Auftrag für eine Orgel mit 20 (?) Registern. [8] Sie sollte sich mit den Instrumenten in Konstanz und dem neuesten in St. Gallen messen lassen. Sicher hatte nämlich 1513 die neue ECKSTETTER-Organ in St. Gallen gespielt und schrieb danach: *«do verdroß mich mines werchs zuo Bischofzell»*. Er verzichtete während einem oder zwei Jahren auf seine Pfrund-Einnahmen zugunsten eines Orgelneubaus. Sicher half anscheinend bei der Planung aktiv mit; denn er schrieb: *«Wir koment hinder das buwen wie ain metze hinder das tanzen; dann Ich wolt ie och aller register im werch han, die dann dozmal löffig und im bruch warend.»* Am 2. September 1523 examinierte Fridolin Sicher zusammen mit dem St. Galler Kollegen HANS VOGLER das von Meister HANS SCHENTZER erbaute Instrument und fand es *«trüwlich und wol gmacht nach lut des verdingzedels»*. [9] Es ist das älteste Orgelwerk eines namentlich bekannten Orgelbauers im Thurgau. [10] Es war wahrscheinlich im Schiff nahe beim Chor platziert und überdauerte dort unbehelligt die Reformation, wie weiter unten dargelegt wird.

3. Die Lettner-Organ



Rekonstruktionsversuch der Fuchs-Organ 1627–1864 auf dem Lettner der Stiftskirche Bischofszell im Zustand vor 1790.
Zeichnung A.H.

Der Tiroler Orgelbauer MATHIAS FUCHS setzte 1627 für 2066 Gulden eine Orgel von 14 Registern auf den Lettner. Bezeugt wird dies durch

einen in der Orgel bei Reparaturen 1791 gefundenen Zettel, wie Diethelm in seinem «Diarium V» auf Seite 188 berichtet.

Verschiedene Reparaturen dieser Lettnerorgel sind durch Dokumente im Pfarrarchiv Bischofszell belegt: 1653, 1702, 1714/15, 1757 (Neubemalung der Orgelflügel durch Stöckli aus Konstanz: St. Pelagius, St. Theodor und Verkündigung). 1792 Erweiterung um 2 Register durch MICHAEL GRASS, Entfernen der Flügel, Ersatz durch 4 Vasen und Laubwerk, alabasterweiss lackiert.

Diese Orgel blieb anscheinend bis zum Abbruch des Lettners 1864 bestehen. Kurz vor dem Abbruch skizzierte Pfarrer Zuber den bisherigen Zustand, was einen Rekonstruktionsversuch der Orgel erlaubt.

4. Die Chor-Orgel von Aaron Riegg

1646 schenkte der Chorherr Conrad Keller 300 Gulden an den Bau einer Chororgel. Sie wurde an AARON RIEGG (1573–1654) und seinen Sohn TOBIAS SIGMUND RIEGG aus Memmingen verdingt. Im Protokollband 1598–1649 des Stifts St. Pelagius steht unter dem 10. November 1646: *«dato ist von einem ehrwürdigen Cappitel das einige verdingt werckh, so Meister Aaron Riegg und seinem Sohn Sigmunden Riegg von Memmingen verdingt worden: Ein neüw Orglen werckh luth der verding zedlen, welche das Stifft und der Meister eins theill ieder beÿ der handt hat. Und ist ime Meister darinnen versprochen worden 425 fl. zue geben guoth geheissen und vom Cappitel bestätigt worden.»* [11] Nach andern Dokumenten brachte er das halbfertige Instrument in mehreren Fuhren nach Bischofszell, wo der MEISTER FELIX und seine Gesellen es innert 14 Tagen fertigstellten. [12] Am 10. Juli 1648 gestand das Kapitel dem Orgelbauer weitere 150 fl. in 3 Raten zu. [13] Am 17. Juli 1648 verabschiedete er sich, nachdem das Kapitel ihm insgesamt 519 Gulden bezahlt hatte. Er musste nur eine Garantiesumme von 56 fl. bis übers Jahr stehen lassen. [14] Das Instrument *«zwischen den Chorstühlen»* versah seinen Dienst bis zur Aufhebung des Stifts und darüber hinaus bis 1861.

Die Chororgel von Riegg war bei ihrer Errichtung gedacht gewesen «als Ersatz für ein älteres, abzubrechendes Instrument» [15], die «Sicher-Orgel» eben, die anscheinend aber noch eine Weile stehen blieb. Erst 1662 einigte sich das Stift in zwei Kapitelsbeschlüssen vom 25. April und 29. Oktober mit der Stadt, die im Schiff mitbestimmen konnte, dass diese die Reste der alten Orgel [«daß weßen von der alten orglen»] auf ihre Kosten wegräumen dürfe, es aber den Stiftsherren jederzeit erlaubt wäre, eine neue Orgel an diesen Platz (vielleicht im Schiff) zu stellen. [16] Die Chorherren benutzten zu dieser Zeit ja die Chororgel; der reformierten

Stadtbehörde war wohl die (nicht mehr benützte und offenbar bereits aus-geweidete) Sicher-Orgel im Schiff ein Dorn im Auge.

5. Die «evangelische» Orgel

In Bischofszell existierte ein «*evangelisches Musikkollegium*», eine Vereinigung von Bürgern, die in ihrer Freizeit in Privathäusern Instrumentalmusik pflegten. Als Continuo-Instrument erwarben sie 1733 in St. Gallen für 200 fl. ein kleines Orgelwerk. Dieses wurde aber im Stadtbrand von 1743 vernichtet. Danach lieferte der Steckborner Tischmacher LEONHARD DÜRINGER für 184 fl. ein neues Positiv. Düringer war anscheinend kein Fachmann; der «Orgelmacher von Lommis» – ohne Zweifel JOHANN JAKOB BOMMER (1697–1775) – musste es schon 1752 für 196 fl. umbauen. Es war dieser Gruppierung offensichtlich wichtig, ein gutes Instrument für ihre Musikveranstaltungen zur Verfügung zu haben.

1776 wünschten die Evangelischen erstmals auch eine Orgel für ihren Gottesdienst. Sie hatten trotz Protesten der Zürcher Kirchenaufsicht als erste Gemeinde im Thurgau 1567 schon in den Gottesdiensten wieder zu singen begonnen und die Choräle ab 1714 durch Posaunen- und Zinkenbläser führen lassen. [17] Das Musikverbot wurde im Thurgau, fernab von Zürich, mehrfach unterlaufen, die Hauptwiler getrauten sich sogar schon 1667 den Gesang durch eine Orgel zu stützen.

Es brauchte lange Verhandlungen zwischen den Konfessionen, bis der bischöfliche Obervogt Baron Joseph Nikolaus Rüpplin «*mit salomonischer Weisheit*» [18] eine Einigung «*in Minne*» zustande brachte. Beide Konfessionen einigten sich darauf, die «reformierte» Orgel auf die Westempore zu platzieren. [19] Erste Verhandlungen mit Orgelbauer JOHANN BAPTIST LANG (1747–1816) von Überlingen verliefen im Sand. 1790 stellte MICHAEL GRASS (1746–1809) von Lommis TG das Werk mit 14 Registern [20] von Ostern bis Pfingsten für 1000 Gulden auf. Kaution leistete der H. H. Pater Statthalter Conrad Wehrlin vom Schloss Sonnenberg. (Zu Leben und Werken von Michael Grass verweise ich auf das Bulletin OFSG 29, Nr. 3, 2011, wo Hansjörg Gerig alles Wissenswerte wiedergibt.)

Während der Arbeit an der Emporen-Orgel führte Grass auch einige Veränderungen an der Lettner-Orgel aus.

Die Grass-Orgel von 1790

Manual: vermutlich kurze Octave

Principal	8'
Flauto major (Holz)	8'
Coppele (Holz)	8'
Gamba	8'
Octav	4'
Flauto (Holz)	4'
Hohlquint	3'
Superoctav	2'
Mixtur 4fach	2'
Cymbel 3fach	2'

Pedal:

Subbass	16'
Octavbass	8'
Octav	4'
Choralbass 5fach	4'
(ersetzt durch Violonbass	8'
auf Vorschlag von Schulmeister	
Schmiedhauser von Hauptwil)	

Zwei weitere Register sollen während des Baus noch hinzugefügt worden sein.

Es existiert kein Bild dieser Orgel von MICHAEL GRASS. Glücklicherweise hat sich im vorarlbergischen Bartholomäberg ein nach Hans Nadler von Grass gebautes Instrument von gleicher Grösse aus der gleichen Zeit erhalten. Es dürfte erlaubt sein, diese Orgel als Vergleichsinstrument heranzuziehen. [21]

Die Grass-Orgel von 1792 in Bartholomäberg

Manual: 54 Töne

Principal	8'
Flauto	8'
Copel	8'
Dulcian	8'
Viola ab c'	8'
Octav	4'
Flöte	4'
Quint	3'
Superoctav	2'
Quinte	1½'
Cornett 3fach ab c'	4'
Mixtur 4fach	2'

Pedal: 27 Töne

Subbass	16'
Octavbass	8'
Trompete	8'

Die Orgel von Michael Grass, 1792 für St. Bartholomäberg im Vorarlberg gebaut, 1973-76 restauriert von Neidhart & Lhôte aus St. Martin NE. Foto: G. Peda, Passau.



6. Das Schicksal der «alten» Orgeln

Mit der Aufhebung des Chorherrenstifts und mit der Renovation der Kirche von 1864 änderte sich auch die Orgelsituation. Zu ersten Vorabklärungen hatte JOSEF BRAUN, Spaichingen, 1856 eine Orgel mit 32 Registern für 4995 Gulden offeriert. Klugerweise verschob man aber das Projekt auf die Zeit nach einer Kirchenrenovation. 1862 wurde der Bau einer gemeinsamen Emporenorgel beschlossen, worauf JOSEF BRAUN, FRANZ XAVER HIEBER aus Engen und E. F. WALCKER aus Ludwigsburg Vorschläge unterbreiteten. Eine Chororgel wurde in der Gemeinde-Pfarrkirche nicht mehr benötigt. Der Lettner wurde abgebrochen, damit verschwand auch jene «katholische» Orgel, die bisher ins Schiff abgestrahlt hatte. Die «evangelische» Grass-Orgel wurde nach Jonschwil verkauft und dort durch den Orgelmacher JOSEF SIES aus Schnan im Tirol (Gericht Landeck) wieder aufgesetzt und erweitert. [22] Der Vertrag mit Sies deklariert die Orgel ausdrücklich als die «evangelische» Orgel von Bischofszell, die damals 15 Register aufwies. Er entfernte eine Klangkrone und setzte statt dessen eine Viola 8' aus Holz.

Im «Schweizerischen Generalanzeiger» vom 25. April 1865 erschien ein Inserat des Pfarramts Bischofszell. Es wurden zwei Orgeln zum Kauf angeboten, eine mit 16 Registern (Lettner?) und eine mit 23 Registern (Chororgel?). Sie liessen sich offenbar nur schwer absetzen. Orgelbauer BENEDIKT KLINGLER (1808–1877) in Rorschach, dem man diese Instrumente zum Kauf anbot, sagte am 23. November ab; er stelle neue Orgelwerke her und kaufe keine alten! Er vermittelte offenbar dennoch 1868 eine der beiden Orgeln ins Kloster Leiden Christi im Jakobsbad (Bezirk Gonten); aber am 8. November 1889 schrieb der Sohn und Nachfolger MAX KLINGLER (1837–1903), er wolle dieses Werk nicht mehr reparieren. Er ersetzte es 1890 durch ein Werk aus seiner Werkstatt. [23]

7. Die Walcker-Orgel von 1865

Im Zuge der *«ebenso weitgreifenden wie verhängnisvollen Renovation unseres Gotteshauses von 1863/65»* [24] beschloss die Gemeinde, es solle eine der Schönheit und Grösse der Kirche angemessene Orgel auf gemeinsame Kosten erstellt werden», denn *«26 Register»*, wie Hieber offerierte, *«geben für diese Kirche keine Orgel, sondern ein Örgeli»*. 1865 lieferte die Firma E. F. WALCKER & CIE. in Ludwigsburg eine neue mechanische Orgel mit 30 Registern und 1790 Pfeifen zum Preis von Fr. 17 000.–. [25] Sie wurde an Ostern 1866 in Dienst genommen. Das Werk war von respektabler Grösse; man konnte es sich leisten, es wurde eben von

Literatur, Quellen und Anmerkungen zu den Kapiteln A bis D

- 1 Hux Angelus, Troehler Alexander: KlangRäume, Kirchen und Orgeln im Thurgau. Huber Frauenfeld Stuttgart Wien (2007).
- 2 Der Chorwächter – Monatsschrift für katholische Kirchenmusik. Verlag Meinrad Ochsner, Einsiedeln. 62:9 (1937), 177-9.
- 3 Online Archivkatalog des Staatsarchivs St. Gallen: W 072/7 Viktor Baumgartner. <http://scope.staatsarchiv.sg.ch/detail.aspx?ID=61994>.
- 4 Korrespondenz von Siegfried Hildenbrand mit der katholischen Kirchgemeinde Horn. Kopien im Archiv des Verfassers.
- 5 Eigene Aufnahme im Juli/August 2013.
- 6 Siehe in [1] im Kapitel «Orgelbauer im Thurgau», Stichwort «Kuhn, Carl Theodor» S. 522.
- 7 «Neue Klangqualität demonstrieren». Artikel im St. Galler Tagblatt vom 22.10.2007.
- 8 Auskünfte des Zivilstandsamtes Rorschach vom 10.11.1982 und von der Gemeindeverwaltung 9326 Horn vom 17.11.1982.
- 9 Nadler Hans: Orgelbau in Vorarlberg und Liechtenstein. Prisca Verlag, Schaan FL (1985). 4 Bände I-IV.
- 10 Inserat Gattringers in: Biedermann Hans: Aktuelle Orgelbaufragen. Im Selbstverlag (1927). Druck: Buchdruckerei O. Zimmermann, Amriswil.
- 11 Erwin Erni Orgelbau, Stans – ein Innerschweizer Familienunternehmen. Musik und Gottesdienst 66:166-9 (2012).
- 12 Inserat Gattringers in «Der Chorwächter – Monatsschrift für katholische Kirchenmusik. Verlag Meinrad Ochsner, Einsiedeln. 63:4 (1938) und 64:4/6/8 (1939).»
- 13 Gerig Hansjörg: Geschichte der Orgeln in der evang. Kirche Rorschach – Orgeln und Orgelkultur in Rorschach. Bulletin OFSG 31, 2 (2013). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org.
- 14 Quellensammlung zu: Gerig Hansjörg: Die historische Chororgel in der Kathedrale St. Gallen. Im Archiv des Verfassers.
- 15 Bischofberger Hermann: Die Schweizer Orgelbauer seit 1883. Manuskript-Kopie (1.8.1977).
- 16 Held Christian (1898-1981): Die Orgeln und Organisten der Kathedrale Chur. Heruntergeladen von: www.reka-gr.ch/Teil%201.pdf am 27.03.2009.
- 17 Gerig Hansjörg: Die historische Chororgel in der Kathedrale St. Gallen. Verlegt bei Mathis Orgelbau, CH-8752 Näfels (2007).
- 18 Gattringer Franz: Die Schleifwindlade in ihre Verwendung im Orgelbau nebst praktischen Winken für Organisten und Behörden. Verlag von Paul de Wit, Leipzig (1928).
- 19 Schnyder Pater Ambros: Eine neue Schleifwindladenorgel [im Kloster Leiden Christi in Gontenbad AI]. Der Chorwächter – Monatsschrift für katholische Kirchenmusik. Verlag Meinrad Ochsner, Einsiedeln. 53:8 (1928), 71-3.
- 20 Ellerhorst Winfred: Handbuch der Orgelkunde. Verlagsanstalt Benziger & Co. A.G. / Einsiedeln, Schweiz (1936).

- 21 Brunner Jürg: Die Orgeln der Lindebühlkirche St. Gallen. Bulletin OFSG 10, 1 (1992). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org.
- 22 Inserat Gattringers in «Der Chorwächter – Monatsschrift für katholische Kirchenmusik. Verlag Meinrad Ochsner, Einsiedeln. Heft 12 (1922).»
- 23 Frei Joseph: Zur Aufklärung [Kritik an Gattringer]. «Der Chorwächter – Monatsschrift für katholische Kirchenmusik. Verlag Meinrad Ochsner, Einsiedeln. 47:12 (1922).»
- 24 Daten von S. Hildenbrand im Archiv des Verfassers.
- 25 Der Chorwächter – Monatsschrift für katholische Kirchenmusik. Verlag Meinrad Ochsner, Einsiedeln. 50:5 (1925), 86-7.
- 26 Lüthi Franz: Die neue Orgel in der Pfarrkirche St. Ulrich in Oberbüren. Bulletin OFSG 18, 1 (2000). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org.
- 27 Der Chorwächter – Monatsschrift für katholische Kirchenmusik. Verlag Meinrad Ochsner, Einsiedeln. 51:6 (1926), 87.
- 28 Lüthi Franz: Die neue Orgel in der Pfarrkirche Bernhardzell. Bulletin OFSG 27, 2 (2009). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org.
- 29 Eigene Aufnahme im Jahre 2010.
- 30 Lüthi Franz: Die Orgel in der Pfarrkirche Bludesch. Bulletin OFSG 21, 3 (2003). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org.
- 31 Der Chorwächter – Monatsschrift für katholische Kirchenmusik. Verlag Meinrad Ochsner, Einsiedeln. 56:11 (1931), 165-6.
- 32 Jakob Friedrich, Lippuner Willi: Orgellandschaft Graubünden. Verlag Bündner Monatsblatt, Chur (1994).
- 33 Winterhalter Pater Beat: Disentis Kloster. [Bericht zur Kollaudation der neuen Orgel von Gattringer 1933.] Der Chorwächter – Monatsschrift für katholische Kirchenmusik. Verlag Meinrad Ochsner, Einsiedeln. 62:2 (1934)
- 34 Affentranger Urban: Die Disentiser Klosterorgeln. Ohne Verlag (1979).
- 35 Zwingli Andreas: Inventar der Orgel im Kanton St. Gallen. Verfügbar in der Kantonsbibliothek Vadana unter der Signatur VS Q 525/1 bis 525/9.
- 36 Auszug aus den Kirchenbüchern von St. Georgen, zur Verfügung gestellt von Walter Angehrn.
- 37 Lüthi Franz: Drei Orgeln in der Altstadt Chur. Bulletin OFSG 27, 3 (2009). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org.
- 38 Homepage der Firma Orgelbau Kuhn AG: www.orgelbau.ch. Portrait-Nummer 105490. (besucht am 19.07.2013).
- 39 Gerig Hansjörg: Die Orgel in der katholischen Kirche Mariahilf Bregenz, 2. Teil: Zur elektrischen Traktur. Bulletin OFSG 30, 2 (2012). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org.
- 40 Homepage der Firma Orgelbau Kuhn AG: www.orgelbau.ch. Portrait-Nummer 102450 (Gossau). (besucht am 19.07.2013).
- 41 Lüthi Franz: Die Orgel der kath. Kirche zu St. Marien in St. Gallen-Neudorf. Bulletin OFSG 20, 2 (2002). Verfügbar auf der Homepage www.ofsg.org.

- 42 Homepage der Firma Orgelbau Kuhn AG: www.orgelbau.ch. Portrait-Nummer 108011 und 801410 (St. Marien). (besucht am 19.07.2013).